

Erscheint Dienstag,
Donnerstag und
Samstag.

Inserate:
die gespaltene Zeile
1 1/2 kr.

Der Remsthal-Bote.

Preis: 1 fl. 36 kr.
Durch die Post
bezogen in den
Oberämtern Gmünd
und Welzheim
jährlich 24 kr.
mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Donnerstag,

Nro. 112

22. September 1864.

Ämtliche Bekanntmachungen und Verfügungen.

Welzheim.

Kinder-Rettungs-Verein.

Bitte um Beiträge und um Veranstaltung der jährlichen Collecte.

Auch in diesem Jahre bitten wir, eine Collette in den Gemeinden der Diöcese zu veranstalten und unsern Verein mit Stiftungen und Beiträgen zu beschenken.

Zwar haben ihn die aufgelösten Bünde vor 2 Jahren mit Beiträgen von mehreren Hundert Gulden in rühmlicher Weise bedacht. Wir haben aber dieses Geld als bleibenden Fonds angelegt und nur den Zins verwendet. Zugleich übernahmen wir die Aufgabe, bei einzelnen Pflöglingen die Fürsorge bis zur Erlernung eines Handwerks auszudehnen. Bei etlich und 30 Pflöglingen und einer Jahresausgabe von 7-800 fl. sind wir daher immer noch wie früher auf die Wohlthätigkeit der Angehörigen der Diöcese und des Oberamtsbezirks angewiesen.

Zu Annahme von Gaben ist außer den Unterzeichneten und den Herrn Geistlichen der Diöcese auch der Vereinskassier Herr Oberamtspfleger Bock bereit.

Den 19. Septbr. 1864.

Im Namen des Vereins-Ausschusses:
Oberamtmann Luz. Detan Heintzler.

G m ü n d.

Brod-Lage

für die nächsten 8 Tage:
6 Pf. Kernbrod kosten 22 kr.
6 Pf. schwarzes dto. 20 kr.
1 Kreuzerwecken hat zu wägen
6 1/4 Loth.

Am 21. Sept. 1864.

Stadtschultheißenamt.
A. B. Feihl.

G m ü n d.

Mehl- und Schweine-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Joseph Gressbach, Bäckers hier, kommen am

Freitag den 23. dies,
Nachmittags 1 Uhr

in dessen Mietwohnung beim Spital im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung zum Verkauf:

1010 Pfd. weißes Brodmehl,
200 Pfd. schwarzes Mehl,
40 Pfd. Kastelmehl, und
4 Läufer Schweine.

Den 20. Sept. 1864.

Rathschreiberei.
Feihl.

W e i l e r.

Oberamts Gmünd.

Schafweide-Verleihung.

Die Wintereschafweide wird am

Donnerstag den 29. d. M.

Mittags 12 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus ver-
liehen, wozu man Liebhaber ein-
ladet.

Den 20. Sept. 1864.

Gemeinderath.

Schultheiß

Bundschu.

Verwählte Vorgesigen.

G m ü n d.

Hopfsensäcke

in verschiedener Größe und Qua-
lität empfiehlt

Commiss. Rudolph.

G m ü n d.

Dankagung.



Für die vielen Be-
weise von Liebe und
Theilnahme während
der so schmerzlichen
Krankheit unserer
leider so frühe da-
hingeschiedenen Gat-
tin und Mutter, so-
wie für die zahlreiche
Begleitung zu ihrer
Ruhestätte

sagen wir auf diesem Wege den
innigsten Dank.

Der tieftrauernde Gatte:

Anton Feuerle,

mit 2 Söhnen und 2 Töchtern.

G m ü n d.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit erlaube ich mir erge-
benst anzuzeigen, daß ich in hie-
siger Stadt ein eigenes Geschäft
gegründet habe. Indem ich um
geneigten Zuspruch bitte, empfehle
ich solches mit der Zusicherung,
daß ich das in mich zu setzende
Vertrauen durch reelle Bedienung
stets zu würdigen suchen werde.

Anton Ringeter,

Schuhmacher,

wohnhaft bei Hrn. Schwarzlopf,
Küfer, in der Waldstettergasse.

G m ü n d.

Ein Kettenmacher findet
sogleich dauernde Beschäftigung
bei

Joh. Melber.

G m ü n d.

Auf meiner Obstmühle
kann jeden Tag gemostet
werden.

Thorbäck Müller.

G m ü n d.

Ein kleines

Fabriklokal

am liebsten zur ebenen Erde,
wird sogleich zu mietzen gesucht;
zu erstagen bei

der Redaktion.

Bekanntmachung in Eisenbahn-Sachen.

Das auf dem Bahnhof Schorndorf stehende der K. Eisen-
bahnverwaltung gehörige ehemals Dr. Gaupp'sche Haus 60' lang,
36' breit, zweistöckig, ist höherem Auftrage gemäß im Aufstreich auf
den Abbruch zu verkaufen. Die Verkaufsbedingungen können auf
dem hiesigen Bureau eingesehen werden und findet ebendasselbst die
Verkaufsverhandlung

Dienstag den 27. Sept., Mittags 3 Uhr

statt, wozu die Kaufs Liebhaber eingeladen werden. Es wird noch
bemerkt, daß der Abbruch des Gebäudes erst nach Lichtmeß nächsten
Jahres zu geschehen hat.

Schorndorf, den 20. Sept. 1864.

K. Betriebsbauamt.

G m ü n d.

Großdeutscher Verein.

Samstag den 24. Septbr. Abends 8 Uhr im Mohren.
Der Ausschuss.

G m ü n d.

Photographie.

Hiermit erlaube ich mir meine
photographische Anstalt

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung zu bringen, daß
ich, im Besitze einer größern Maschine neuester Konstruktion (Pa-
riser), Photographien in jeder Größe (Gesellschaften bis zu 36
Personen) in ausgezeichnete Schärfe und Klarheit (ohne Retouche)
anzufertigen im Stande bin.

F. Groß

auf dem Markt.

Noch bemerke ich, daß ich eine sehr gute Maschine dem
Verkauf ausseze, und dem Käufer Gelegenheit gegeben ist, die
Photographie zu lernen.

G m ü n d.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete ist im Besitze einer Niederlage von

Kunstherden

aus der Fabrik von Hermann Laichinger in Stuttgart.
Diese Herde sind in jeder Richtung praktisch und namentlich was
die Holzspannis betrifft, äußerst vortheilhaft; dieselben können auch
zu Steinkohlen- und Coals-Heizung eingerichtet werden. Unter Zu-
sicherung billiger Preise bei guter Waare können dieselben täglich
angesehen und abgeholt werden bei

Oberhofer, Hafner

vor dem Rinderbacher-Thor.

Färberei und Druckerei

von
J. Nau in Stuttgart und Heslach,
vormals in Berg.

Beim Herannahen der kühleren Jahreszeit erlaube ich mir meine Färberei und Druckerei in allen Arten von Winterstoffen unter Garantie dauerhafter Farben mit neuester Appretur zu empfehlen; zugleich mache ich auf meine neue Druckmusterkarte mit den modernsten Dessins aufmerksam, welche bei

Herrn Theodor Künstele in Gmünd

zu Benützung aufsteht.

^{11]} **B i b e r a c h.**
Unterzeichneter empfiehlt seine sehr schön und stark gearbeitete

Wein- und Bierfaß

auf Bestellung um folgende Preise:

10 Eimer in Eisen gebunden	fl. 7. 48. pr. Eimer,
8 Eimer " " "	fl. 8. — " "
6 Eimer " " "	fl. 8. 20. " "
4 Eimer " " "	fl. 8. 30. " "
2 Eimer " " "	fl. 9. — " "
Gährgeschirr pr. Eimer	fl. 7. 12. " "

Küfermeister Volter.

Agenten-Gesuch.

Zum Verfluß des

R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs

und der

Dr. Pattison'schen Gichtwatte

werden in **Gmünd** und **Welzheim** tüchtige Agenten gesucht. Anmeldungen wollen gemacht werden bei der Redaktion dieses Blattes.

Adalbert Berger, Sohn des Schullehrers in Reichenbach und Franz Joseph Bieg, Sohn des Bauers in Waldstetten wurden auf Grund erstandener Prüfung vom R. Studienrathe zum akademischen Studium der katholischen Theologie ermächtigt und vom kath. Kirchenrath in das Wilhelmsstift in Tübingen aufgenommen. — Für das akademische Studium der kath. Theologie außer dem Wilhelmsstift wurde Johann Münz, Sohn des Bauers in Oberböttingen ermächtigt.

In Folge erstandener Prüfung wurden in den ersten Kurs der niederen Konvikte aufgenommen, und zwar in den Konvikt zu Ehingen: Karl Käfer, Sohn des Metallbrechers in Gmünd und Paul Bekker, Sohn des Schulmeisters von da. In den Konvikt zu Rottweil: Konrad Kummel, Sohn des Gypfers in Reckberg.

Zum Studium der Forstwissenschaft wurde Erwin Bömer, Sohn des Oberamtsrichters in Gmünd, ermächtigt.

/: **Stuttgart**, 20. Sept. Der Beitritt Württembergs zum Zollverein noch vor Ablauf der Woche ist vollkommen sicher.

Nur gut Wetter, und wir feiern ein Volksfest, das glänzender und großartiger ist als wir je eines gefeiert haben, ja das noch das Volksfest von 1857, da der hochselige König den Besuch zweier Kaiser hatte, übertreffen wird. Es ist das um so interessanter und wichtiger, als mit dem Tode König Wilhelms das Volksfest hätte in Frage gestellt werden können. Mehrfache Umstände treffen aber zusammen, um gerade dem heurigen Feste einen besonderen Glanz und Schwung zu verleihen. Ich erwähne für die Schaulust das Eintreffen des Renz'schen Circus, ich erwähne für Leute von wissenschaftlichem und künstlerischem Streben die Einweihung der polytechnischen Aula und die damit verbundene Ausstellung von Arbeiten früherer Polytechniker, sodann die rheinische Kunstausstellung. Nicht zu übersehen sind die verschiedenen Rennen, die in den Tagen nach dem eigentlichen Volksfeste stattfinden. Etwas für Alle bietet aber die Gartenausstellung in der neuen Markthalle. Der Raum ist so groß, daß das Innere in einen Garten mit Lusthäusern, Spring- und anderen Brunnen, mit Statuen, Ruhebänken und dergleichen Bequemlichkeiten und Decorationen verwandelt worden ist. Das Beste, was die Kunstgärtner an kostbaren, prächtigen Pflanzen zu bieten vermögen, ist ausgestellt; Hunderte von verschiedenen Obstsorten aus allen Theilen des Landes sind zu sehen. Aber auch an Curiositäten fehlt es nicht. Es werden Kaffeestauden und Kaffeebohnen, die im Lande gezogen werden, zu sehen sein. Zuckerrohr 20 Fuß lang, frische Cocosnüsse, Fische und Krebse

G m ü n d.

^{1]} Einen deutschen Ofen hat zu verkaufen
Tuchmacher Böhm.

^{2]} G m ü n d.

Magdgesuch.

Eine geordnete Magd, die auch etwas mit dem Kochen Bescheid weiß, wird sogleich oder bis zum Ziel gegen guten Lohn gesucht, bei wem? sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

^{3]} Sehr schöne Milchschweine hat zu verkaufen
Mittlaufenmüller Lense.

^{4]} G m ü n d.

Eine kleine Familie sucht bis Martini ein Logis, bestehend in Stube, Kammer, Küche und etwas Holzlege. Näheres sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

^{5]} Ein solides Dienstmädchen, die in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist, findet sogleich einen Platz. Bei wem? sagt
die Redaktion.

^{6]} G m ü n d.

2 Wagen Dung hat zu verkaufen
Gottlieb König.

^{7]} G m ü n d.

Eine brave Magd, die einer Haushaltung vorzuziehen weiß, wird gesucht. Zu erfragen bei der Redaktion.

^{8]} Gausmannsweiler bei Welzheim.

Der Unterzeichnete hat einen schönen, 2 Jahr alten, zum Ritt tauglichen Fahren, Leinhaler Race, zu verkaufen.

Johann Höfer.

^{9]} G m ü n d.

Ein Logis für einen ledigen Herrn hat sogleich zu vermieten, wer? sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

Verlorenes.

Am verflossenen Montag ging vom Wachtthaus (an der Lorcher Straße) bis hieher ein Portemonnaie mit verschiedenem Inhalte verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen gute Belohnung abzugeben, wo? sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

Während des Kinderfestes wurde im Stadtpark ein Regenschirm gefunden; derselbe kann bei der Redaktion abgeholt werden.

(Hummer) aus dem Meere, afrikanische Gemüsepflanzen u. s. w. werden ausgestellt sein. Hier findet Jeder Etwas, was sein Herz und seinen Geist erfreut, der einfache Landwirth ebenso, als der wissenschaftliche Pflanzkennner. Das ganze Arrangement ist ausgezeichnet gelungen. Auf diese Ausstellung möchte ich die Leser Ihres Blattes, die auf jene Tage hieher kommen, ganz besonders aufmerksam machen. Die Aussteller erhalten selbstverständlich Freikarten, ebenso ein Verzeichniß der Namen sämtlicher Aussteller, die so zahlreich sind, daß sie ein ganzes Heft ausmachen, ebenso einen Ausstellungsplan und eine Photographie der Markthalle. — An der Auflösung der R. Leibgarde läßt sich weder markten noch feilschen; das Corps überdauert kaum noch das Volksfest. Mannschaft und Pferde kommen, wie schon gemeldet, zu den Regimentern; zu bedauern ist nur, daß auch die Kapelle zerrissen wird; sie war weitaus die beste unter sämtlichen 17 Militärkapellen, welche das württembergische Armeecorps zählt. Das Feldjägercorps wird auf 60 Mann gebracht, verliert aber seine schöne Kaserne auf dem alten Postplatz; es wird bei dem Reiterregiment vor dem Königsthor untergebracht; was an Pferden dort keinen Raum findet, obgleich die Kaserne erweitert wird, kommt in den Marstall. Auf diese Weise wird ein großer Complex von Gebäuden frei. — Wie ich höre, haben die bürgerlichen Collegien beschlossen, dem Staatsrath v. Solther, sowie dem Hofbaumeister Oberbaurath Egle das Ehrenbürgerrecht der Hauptstadt zu verleihen.

Am 20. Sept. fand die letzte Dampfbootfahrt auf dem Neckar statt; sie mußte wegen des niederen Wasserstandes eingestellt werden.

Tübingen. Die Hopfenernte ist immer noch in vollem Gange und bringt schöne Waare zu Tage. Bei manchen Producenten bleibt freilich die Wirklichkeit hinter der ursprünglichen Schätzung zurück; viele Andere aber sind mit dem Ertrage äußerst zufrieden. Es wird vielfach geklagt, daß es an Arbeitskräften zum Pflücken fehle, ungeachtet auch viele Leute, Junge und Alte, vom Lande in die Stadt herein kommen. Käufe sind schon geschlossen worden zu 60 und 70 fl.; die Producenten hoffen aber noch auf höhere Preise, da nach anderwärts nur eine halbe Ernte gibt.

Friedrichshafen, 18. Sept. Vorgestern machte das russische Kaiserpaar einen Besuch bei der Prinzessin Wilhelma von Baden in dem benachbarten Kirchberg, während am gestrigen Tage der Großherzog von Baden nebst Gemahlin einen Besuch am Hofe abstatteten. Gestern saßen Kaiser und Kaiserin in Begleitung unseres Königs und der Königin nach Langenargen; der Großfürst Thronfolger fuhr mit seinen Brüdern und seiner Schwester der

Großfürstin Marie auf dem reich geschmückten und mit russischen, württembergischen, badischen und schweizerischen Flaggen verzierten Dampfboote „Friedrichshafen“ nach dem Rheinfalle bei Schaffhausen. Das herrlichste Herbstwetter begünstigte die Fahrt, wie denn überhaupt die ganze Woche über die Witterung so schön war, daß man die prächtigste Aussicht auf die mit leichtem Schnee bedeckten Gebirge hatte und das Auge sich an dem entzückend schönen Panorama nicht satt genug weiden konnte. St.-M.

Friedrichshafen, 19. Sept. Trotz des schlechten Wetters wurde von den hier anwesenden Majestäten auf dem festlich geschmückten Dampfboote „Friedrichshafen“ die Tour nach Mainau ausgeführt. Auf heute ist ein Ausflug nach Constanz und von da mittelst Extrazuges nach Schaffhausen und an den Rheinfalle beabsichtigt. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers und des Großfürsten Alexis Dienstag Nachts 10 Uhr von hier nach Potsdam abreisen, um den dortigen Manövern anzuhören. Es ist noch unbestimmt, ob derselbe wieder nach Friedrichshafen zurückkehren oder seiner Gemahlin bloß nach Darmstadt oder Stuttgart entgegenkommen wird. S. M. die Kaiserin wird dem Vernehmen nach bis 26. Sept. hier verweilen und soll ihren Winteraufenthalt in Nizza nehmen wollen. Die Großfürstin Helene ist gestern von hier abgereist. Schw. M.

München, den 17. Sept. Wie man vernimmt, sollen die Kronenthaler nun auch allmählich aus dem Verkehr gezogen werden und sind demgemäß die I. Klassen angewiesen worden, die bei ihnen eingehenden Stücke nicht mehr auszugeben.

Schwalbach, 20. Sept. Der Kaiser Alexander wird morgen zum Besuch der Kaiserin Eugenie auf einige Stunden hier eintreffen, begleitet vom General-Adjutanten Grafen Adlerberg.

Der „Times“ wird aus **Schwalbach** geschrieben: „Kaiserin Eugenie trinkt Morgens und Abends den Weinbrunnen, badet Mittags in einem gewöhnlichen Badehäuschen, und promenirt wie andere Curgäste in den Aleen auf die einfachste und zwangloseste Weise; man weiß diese Leutseligkeit der hohen Dame denn auch zu würdigen, und belästigt sie nicht durch Zudrängen oder Nachlaufen. Sie gebraucht ihren kleinen Spazierstock und geht manchmal wie etwas müde, sonst aber sieht sie gesund aus und neigt zum Fettwerden. Wäre diese Wandlung früher eingetreten, so würde vielleicht die Erfindung der Crinoline unterblieben sein. Die Toilette der Kaiserin ist, nach dem Urtheil der Sachverständigen, einfach elegant, und nach unten von sehr mäßigem Umfang — ein günstigstes Modeverzeichen für das nächste Jahr. Die bekannte spanische Eigenthümlichkeit des Gangs (menéo), der andalusische Schritt, den die französischen Hofdamen gut nachahmen, unterscheidet diese französische Gesellschaftsgruppe von allen andern. Man glaubt, daß S. M. einen Monat lang in Schwalbach bleiben wird, wiewohl es schon stark Herbstelt.“

Düsseldorf. Man schreibt der „Rhein. Z.“ aus Simmern: „Am verflossenen Samstag fand ein Manöver bei Pleizenhausen Statt, bei welchem unter den Zuschauern drei durch scharfe Schüsse verwundet wurden. Ein Pfarver erhielt eine Flintenkugel in den Oberschenkel, ein Knabe wurde durch einen den Oberarm streifenden Schuß in die Brust getroffen und ein zweiter Knabe erhielt einen Streifschuß an der Hand.“

— Die Macht der deutschen Presse, die fast einmüthig gegen die Auswanderung nach Nordamerika ihre Stimme erhoben hat, scheint nicht groß genug zu sein, um dem Unheil zu steuern. Aus Bremen wird gemeldet, daß der Strom der Heimathflüchtigen fortdauert; am 16. sind wieder 300 arme Leute von der köhmischen Grenze zur Versendung dort eingeliefert worden.

Hamburg, 17. Sept. Die drohenden Sturmwolken, welche von England herüber am handelspolitischen Horizont aufziehen, und die kaufmännische Welt zu ängstigen beginnen, rufen dieser das verhängnisvolle Jahr 1857 ins Gedächtniß zurück. An unserer Börse ist man zwar ernstlich besorgt, von einem Schrecken aber, wie er allen Nachrichten zufolge in London zu herrschen scheint, kann nicht die Rede seyn. Noch ist hier kein einziges Haus gefallen, wenn auch die Verhältnisse und Verbindlichkeiten des einen oder andern zu Besürchtungen Anlaß geben mögen. Ohne Zweifel ist die Hauptveranlassung des großen Geldmangels in den übertrieben starken Silberausfuhr zu suchen. A. Z.

Flensburg, 15. Sept. Auf der „Vineta“ hat am 13. d. H. ein Ball stattgehabt; das Schiff war zu diesem Zweck äußerst prachtvoll mit Blumen und Laubwerk decorirt. Auf dem Verdeck wurde getanzt und man glaubte sich in einem großen Salon zu befinden, die Segel, Teppiche u. bildeten die Wände, und die schönsten Blumenguirlanden, von den Seeleuten gewunden, zogen sich längs denselben. Der Namenszug des preussischen Königs bildete den Mittelpunkt, das Ganze war feenhaft, und sollen sich die Kosten für dasselbe auf mehrere tausend Mark belaufen haben. In der „Batterie“ war eine lange, äußerst reich besetzte Tafel servirt, bis 5 Uhr Morgens dauerte der Seeball. Die Damentwelt, der

eine Einladung zu diesem Fest zu Theil geworden, bestand größtentheils aus der höchsten Gesellschaft.

Aus **Apenrade** melden die „N. N.“: „Der Verdacht, daß die dänische Propaganda hier und in der Umgegend wieder in voller Thätigkeit sey, hat sich vollkommen bestätigt. Ein früherer hiesiger Senator und Ritter vom Danebrog ist vorgestern gefänglich eingezogen worden, und bestem Vernehmen nach hat sich herausgestellt, daß durch denselben und einige andere fanatische Dänischgesinnte eine Adresse in Umlauf gesetzt worden ist, die nichts geringeres verlangt als die Wiedervereinigung des nördlichen Schleswigs mit Dänemark.“ (Auch aus dem Sundewitt wird in der „Fl. N. Z.“ über die wiederauflebende dänische Agitation geklagt und als deren Hauptsitz Grabenstein bezeichnet.)

Kopenhagen, 18. Septbr. Die Berlingsche Zeitung sagt: Die Beschuldigungen, daß Dänemark die Friedensunterhandlungen hinglebe, seyen unbegründet. Dasselbe sei nicht so thöricht, jetzt noch auf die früher ausgebliebene Hülfe zu rechnen. Die schwierigen Finanzberechnungen, welche unerwartet auftauchen, die durch die Präliminarien ausgeschlossene Frage nach dem Activ-Vermögen, seyen Dinge, welche nicht in einem Tag zu ordnen sind.

Warschau. Von der russischen Grenze wird dem „Botsch.“ unter dem 10. Sept. gemeldet: „Die Reduktion der Armee ist ein festgestellter Beschluß unserer Regierung, der sofort nach der Rückkunft des Kaisers durchgeführt werden soll. Man behauptet, die Reduktion werde den Effectivstand der Armee um 220,000 Mann vermindern. Da die Maßregel von einer vollständigen Reorganisation unseres Heerwesens begleitet sein wird, so manifestirt sie sich von vornherein als rein innere, durch unsere finanzielle Lage gebotene und auf bedeutende Ersparnisse gerichtete. Nichtsdestoweniger läßt sich ihre Bedeutung nach außen nicht bestreiten, denn es wird hierdurch bekundet, daß Rußland sich vollständig auf sich selbst zurückziehen und seine Neutralität in allen europäischen Fragen zur vollen Wahrheit wolle. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Kaiser auf seiner Rückkehr Warschau besuchen werde.“

London, 17. Sept. Der des Mords verdächtige Franz Müller langte am 16. Sept. Nachts an Bord des „Etna“ in Liverpool an. Der kleine Dampfer „Fury“ war mit einem Detective der Polizei an Bord entgegengefahren. Um halb 11 Uhr ward er ans Land gesetzt und alsbald nach dem Polizeiamt gebracht. Polizeibeamte sahen bei ihm im Wagen, und andere folgten in mehreren Cabs. Die Aufregung in der Stadt war groß. Müller, der alsbald nach London gebracht und vor Gericht gestellt werden sollte, zeigt eine sehr ruhige Miene. Während der Ueberfahrt, welche eine außerordentlich raube war, befand sich Müller ausgezeichnet wohl, und sein Betragen ließ nichts zu wünschen übrig. Seine Stimmung verrieth durchaus keine Niedergeschlagenheit, den größten Theil seiner Zeit verwandte er auf die Lectüre einiger Werke von Dickens, wobei er mitunter herzlich lachte. Sein Schlaf war durchaus gesund, sein Appetit gut. Er bleibt bei seiner Behauptung, daß es ihm gelingen werde seine Unschuld darzutun. A. Z.

Frauenwerth.

(Fortsetzung.)

Graf Frankenheim hatte einen irrigen Weg gewählt, den er mit consequenter Hartnäckigkeit verfolgte und der ihn weit ab vom Ziele führte. Es war das verkehrteste Mittel, sie sich selbst zu überlassen. Wie konnte er erwarten, daß es einem unerfahrenen Mädchen, dem noch jedes Verständniß der Aufgabe ihres Lebens fehlte, deren Kraft noch in keinem Kampfe geprüft, gestählt war, gelingen werde, ein so mächtiges Gefühl, wie das einer ersten Liebe, zu bekämpfen, zu bannen. Hätte er väterlich mahnend zu ihr gesprochen und ihr die Augen geöffnet über die Gefahr, welcher sie entgegenstehe, es wäre vielleicht ganz anders gekommen, denn die kleine Gräfin besaß ein edles stolzes Herz. Eine offene Erklärung hätte sie mindestens aufmerksam gemacht auf den Abstand, welcher zwischen ihr und dem heimlich Geliebten herrschte, sie wäre zum Nachdenken veranlaßt worden — und wäre vielleicht noch umgekehrt, ehe es zu spät war. Jetzt aber, da sie einzig und allein sich selbst überlassen war und Niemand ihr rathend und warnend zur Seite stand, ging sie mit geschlossenen Augen vorwärts, nur der Stimme ihres Innern Folge lehnend.

Ein Tag nach dem andern verrann, er lehrte nicht zurück. Früher waren Marien die Stunden dahingeflogen wie die schnellen Vögel des Waldes, welche sich mitunterem Gezwitzchen von Ast zu Ast schwingen, jetzt schlichen sie dahin, als wären sie mit Blei belastet und könnten nicht von der Stelle.

Heute war es der sechszehnte Tag, seitdem Rudolph Schloß Frankenheim verlassen hatte.

In früher Morgenstunde sprengten zwei Reiter auf dem schmalen Waldwege daher, der nach dem Schlosse führte. Sie ließen ihre Pferde tüchtig austraben. Der erste Reiter besonders schien große Eile zu haben, das ersehnte Ziel — das schon durch die Baum-

zweige von Weitem hervorschimmernde Schloß — zu erreichen, denn er stieß von Zeit zu Zeit Worte der Ungeduld aus und gebrauchte Peitsche und Sporen so heftig, daß sein Pferd, ein herrlicher englischer Hengst, sich hoch aufbaunte und dann in peilschnellen Sätzen davonlog. Der andere Reiter hatte nicht geringe Mühe, seinem Gefährten zu folgen, welcher erst, als er den Schloßpark fast erreicht hatte, seine Gile mähtigte.

Es waren der Erbprinz und Mangoldstein.

Da, wo ein verschlungener Pfad durch die Hölzung führte, gerade auf das Schloß zu, parirte Rudolph sein Pferd und wartete, bis der Freiherr ihm gefolgt war. Dann gab er seinem Freunde die Zügel und schwang sich hinab.

„Wir sind zur Stelle. Harre hier, bis ich zurückkehre. Viel leicht ist das Glück mir günstig und erspart uns einen Besuch im Schlosse. Um diese Zeit pflegt sie im Walde zu sein. Mir sagt mein Herz, daß ich sie finden werde.“

„Viel Glück,“ sagte Mangoldstein mit seinem ruhigen, überlegenen Lächeln. „Vor Allem aber Vorsicht. Der Graf scheint seine Tochter mit Argusaugen zu bewachen, und eine Entdeckung würde uns das Schloß für immer versperrt halten.“

„Du bist mir zum Mentor geschaffen,“ rief der Jüngling scherzend.

„Schade nur, daß Du“ — dieses vertrauliche Du gebrauchte der Freiherr stets, wenn sie allein waren — „dem vorstichtigen Telemach so wenig ähnlich bist.“

„In Deiner Schule lerne ich Vorsicht.“

Mit diesen Worten schlug er sich in die Büsche, die Richtung nach dem Schloß verfolgend.

Mangoldstein stieg jetzt auch vom Pferde und schlug die Zügel seines Pferdes um einen Baumstamm. Das Pferd des Erbprinzen band er an einen andern Baum. Dann lüftete er den Hut. Große Schweifstropfen perlten auf seiner Stirn. Die Erstbepfung machte ihn älter, als er es wirklich war. Dazu noch sein Haar, welches überall von schimmernden Silberfäden durchzogen war. Wie wie früher schon mitgetheilt, stand der Freiherr im letzten Viertel der vierziger Jahre. In diesem Augenblicke, als die Folgen des scharfen Mittes in seinem Antlitze sichtbar wurden und die Spannung nachließ, in der sich seine Glieder bisher befunden hatten, sank er ermattet in das Gras.

Währenddessen eilte Rudolph dem Schlosse zu. Es war still und öde im Walde. Nirgends der Fußtritt eines menschlichen Wesens. Hier und da floh ein Reh, aufgeschreckt durch das Geräusch, welches der Jüngling in den Gebüsch verursachte, davon, oder ein Eichhörnchen huschte über die Moosdecke des Waldes dahin und war im nächsten Moment in den Zweigen eines Eichbaumes verschwunden. Jetzt stand er vor dem Schloßgarten — ihn zu betreten wagte er nicht, denn zwischen dem Parke und dem Garten lag ein ziemlich geräumiger Platz, welcher vom obern Stockwerk des Schlosses zu übersehen war. Wie leicht konnte dort nicht Jemand am Fenster stehen.

Der Jüngling zog sich wieder in den Schatten der Bäume zurück. Sein Auge hing abwechselnd an den weißen Mauern des Schlosses, und an der breiten Alee, die grade auf die Stelle zuführte, wo er stand. Aber die Ersehnte zeigte sich nicht. Eine Viertelstunde verstrich — und noch eine, kein Laut regte sich in dem weiten Reviere. Da vermochte Rudolph nicht länger seinem Herzen zu gebieten, vergebens ermahnte ihn die Vernunft zur Vorsicht, vergebens tönten Mangoldsteins warnende Worte in seinem Gedächtnisse wieder, peilschnell eilte er durch die Lichtung und stand in der nächsten Minute im Schloßgarten. Auch hier war es still und einsam. Der Jüngling lehnte sich an einen Baum und betrachtete unverwandten Blickes das alterthümliche Schloß, welches in einer so düstern einschränkten Hülle so viel Anmuth, so viel Liebreiz verbarg. Ähnlich wie es im Herzen der kleinen Gräfin ausschaute, sah es auch in der Brust des Prinzen aus. Zum ersten Male glühte in seinem Innern das heilige Feuer wahrer unverfälschter Jugendliebe. Er war den verführerischen Frauen des väterlichen Hofes kühl, theilnahmlos vorübergegangen, keine jener blendenden Schönheiten hatte sein Herz in Flammen gesetzt, Marien war es vorbehalten geblieben, Liebe darin zu erwecken und diese Liebe brannte so heiß, so verzehrend, daß er nicht Ruhe gefunden hatte in der Residenz und nur durch Geschäfte der dringendsten Art zurückgehalten worden war, früher als heute das Gebiet des Schlosses Frankenheim wieder zu betreten.

Fast eine Stunde war verlossen und Rudolph verzweifelte schon am Gelingen seines Planes, unerwartet vor ihr zu erscheinen und zu ihren Füßen sein volles Herz ausströmen zu lassen in Liebesworten und Schwüren.

Daß sie ihn wieder lieben würde, das sagte ihm eine geheime Stimme in seiner Brust, das sagte ihm die Seligkeit, die bei dem Gedanken an sie seine Seele erfüllte, das kflüster ihm die Blumen zu, welche sich zu seinen Füßen im Morgenwinde wiegten, das sangen ihm die Vögel, welche sich über seinem Haupte in den

Baumästen schaukelten, das rief ihm die ganze herrliche Waldesnatur entgegen, welche sich seinem entzückten Blicke darbot.

Aber weßhalb zögerte sie, das Schloß zu verlassen und herabzukommen in den Garten, wie sie es jeden Morgen zu thun pflegte?

Er zermarterte sich den Kopf, um eine Antwort auf diese Frage zu finden.

Da, plötzlich wurden leise Fußtritte hörbar. So nur konnte ein Weib dahinschreiten. Jetzt schimmerte ein helles Gewand durch die Büsche. Sie war es. Langsam und mit gesenktem Haupte kam sie durch die Alee.

Der Prinz vergaß bei ihrem Anblick jede Vorsicht.

Mit dem Ausruf „Marie“ war er im nächsten Augenblicke an ihrer Seite.

Sie schrad zusammen — wollte entfliehen, aber ihn erkennend, dem sie zu eigen gehörete mit Leib und Seele, hielt sie inne. Wie Sonnenschein zuckte es über ihr Antlitze. Was ihr Mund nicht sagte, verriethen ihre Augen. Sie lächelte ihm entgegen, so entzückt, so selig, daß er, nur dem allmächtigen Drange seiner Liebe folgend, die Arme ausbreitete.

Nicht wissend, was sie that, sank sie an seine Brust und verbarg den Kopf an seinem Herzen.

Als Rudolph nach mehreren Stunden zu Mangoldstein zurückkehrte, der noch immer im Grase lag und seinen Gedanken nachhing, strahlte sein Antlitze vor Freude und Stolz.

Er drückte mit Ungestüm die Hand des Freundes.

„Es ist entschieden, sie ist die Meine,“ sagte er.

„Arme, kleine Gräfin, dein wonniger Traum sollte schnell zerfließen!“

Rudolph kehrte schon am nächsten Morgen wieder. Der stille Wald hörte Mariens Liebesgeflüster und die Schwüre des Prinzen. Es war ein wonniges Liebesleben, welches sie führten. Es ließ keine Gedanken an die Zukunft und an die Welt da draußen in ihren Herzen aufkeimen.

In ihrer aufjubelnden Seligkeit, in dem Gemoge von Glück und Entzücken, welches ihren Wunschen erfüllte, wäre es Marien die höchste Wonne gewesen, ihren Vater, die Tante und den ehrlichen Martin zu Vertrauten ihrer Liebe zu machen, aber ein Versprechen, welches sie dem über Alles theuren Manne gegeben hatte, band ihre Zunge und zwang sie, ihre Gefühle in ihrer Brust zu verschließen. Auf Mangoldsteins eindringliche Mahnung, denn Rudolph sah, von seiner Leidenschaft verblendet, die Klust nicht, welche ihn, den Erben dieses Landes, von der Geliebten trennte, hatte er ihr dieses Versprechen aberlangt. Sie hatte gelobt, Niemandem, selbst nicht den alten treuen Diener, ins Geheimniß zu ziehen, und obgleich es ihr unendlich schwer wurde, ihr Gelöbniß zu halten, so gelang es ihr doch, Schweigen zu bewahren.

Aber daß der Zwang, den sie auf diese Weise auf ihr Gemüth ausübte, ihr ganzes Wesen veränderte, vermochte sie nicht zu verbergen. Sie wurde zerstreut und schweigsam, und gab irrige Antworten, wenn sie gefragt wurde. Hieraus schöpfte der Graf den ersten Argwohn und . . .

Hätten doch die Waldblümlein Dein Herz besser behütet, Dir wäre viel Schmerz und Trauer erspart geblieben, arme, kleine Gräfin!
(Fortsetzung folgt.)

Der auf dem Felde der naturwissenschaftlichen Phantasien bekannte Carus Sterne hat wieder ein Buch erscheinen lassen, das wir in recht vieler Hände wissen möchten. Es heißt: „Die Naturgeschichte der Gespenster. Physikalisch-psychologische Studien. Mit 17 Illustrationen. Weimar. 2 fl. 39 kr.“ und glauben wir der trefflichen Schrift keinen besseren Empfehlungsbrief geben zu können, als indem wir hier eine Stelle aus des Verfassers Vorwort wiederholen. Er sagt nämlich u. a.: „Ich habe bei Abfassung des vorliegenden Buches nicht den Zweck im Auge gehabt mit logischen und philosophischen Argumenten gegen die armen Gespenster zu agitiren, sondern im Gegentheil, ich wünschte dem leichtem Aburtheil zu begegnen, daß ein Gespensterscher geradezu verrückt oder wahnsinnig sein müsse, um die betreffenden Wahrnehmungen zu machen; daß nur abergläubische Leute dergleichen Scheingestalten erblicken könnten und ähnlichen unhaltbaren Behandlungen mehr. Ich suchte nicht zu beweisen, daß diese Wesen durchaus ein leeres Nichts seien, grundlose Einbildungen, wie sie so oft genannt werden; sondern ich versuchte die Furcht vor denselben dadurch um so zuverlässlicher zu vernichten, daß ich ihre eigentliche Natur und psychologische Bedeutung vom wissenschaftlichen Standpunkte darlegte und zeigte, daß wir nichts als ein durch natürliche Ursachen gegebenes Phänomen vor uns haben. — Nur eine klare Einsicht in das innere Wesen des Gespenstes vermag es, den Menschen unter allen Umständen von der Gespenstersucht frei zu halten, nicht die bloße übereilte und nichts sagende Redensart, die Gespenstergeschichten seien Unsinn, haltloses Geschwätz und Erdichtungen.“ — Zu haben in der

G. Schmid'schen Buchhandlung in Gmünd.